

Stadtchronik von Sachsenhagen geschrieben im Jahre 1876 von Pfarrer Habicht

Sachsenhagen, lateinisch Haga oder Hagena Saxonum oder Saxenhaga, 1 Meile von Rodenberg, ebensoweit von Stadthagen, 3 1/2 Meile nordöstlich von Rinteln, war ursprünglich ein Flecken, zugehörig zur Herrschaft der alten Grafen von Holstein-Schaumburg aus dem Santerlebischen Stamme. Es hat seinen Ursprung von 7 einzelnen am Düdinghäuser Berge gelegenen Meierhöfen, deren Bewohner 1407 vom damaligen Grafen von Schaumburg die Erlaubnis erhielten, sich um das schon 1250 vorhandene hiesige Schloss anzubauen und mit bedeutenden Freiheiten und Gerechtsamen beschenkt wurden.

Das Schloss, 1250 gebaut, 1404 - 1427 umgebaut, 1601 zum Teil erneuert, liegt auf einer kleinen Anhöhe und war mit Wall und Graben umgeben. Jetzt sind nur noch 2 Gebäude davon erhalten, das s.g. Amtshaus, anscheinend aus dem 17. Jahrhundert herrührend und der Turm. Dieser besteht aus gewölbten Unterräumen und 2 mit einfachen Kreuzgewölben überspannten bewohnbaren Stockwerken, zu welchen eine Wendeltreppe führt. Die Mauer ist 10 bis 12 Fuß stark. Die Fenster rühren aus dem 17. Jahrhundert her. Auf dem Dachfirst ist ein kleiner Dachreiter mit Uhr und Glocke. Von der Stahlquelle am Düdinghäuser Berge soll einst eine Wasserleitung nach dem Schlosse gegangen sein.

Die Einwohner Sachsenhagens waren nach dem benachbarten Bergkirchen eingepfarrt und werden schwerlich vor der Reformation eine Schule gehabt haben. Graf Otto V der 1544 die Regierung antrat, führte auf Veranlassung seiner 2ten Gemahlin, der Lüneburgischen Prinzessin Elisabeth Ursula die Reformation ein. Um die Gründung von Schulen in Dorf und Stadt von Gelehrten, Partikular- und Trivialschulen machte sich jedoch hauptsächlich der vom Kaiser Ferdinand II, zum Reichsfürsten erhobenen Graf Ernst verdient und als eine der allerersten, vielleicht von ihm selbst eingerichteten Schulen glaube ich die zu Sachsenhagen bezeichnen zu können.

Graf Ernst, 17. Januar 1662 vermählt mit der Prinzess Hedwig, einer Tochter des Landgrafen Wilhelm des Weisen von Hessen-Cassel, legte sich von Jugend auf mit ungemeinen Fleiße auf die Wissenschaften, studierte in Helmstädt, bereiste Italien und viele fremde Länder und erwarb sich den Ruhm, großer Gelehrsamkeit. Nach einem mit seinen Bruder, dem Grafen Adolph am 13. Dezember 1595 abgeschlossenen Vergleich bekam Graf Ernst die 4 Ämter: Sachsenhagen, Hagenburg, Bokeloh, Mesmerode vorerst auf 15 Jahre lang allein und schlug hier in Sachsenhagen seine Residenz auf, weshalb er auch um 1601 das hiesige Schloss erneuern ließ. Sollte nun dieser wissenschaftlich gebildete, erleuchtete Fürst, der während seiner ganzen Regierung keine größere Sorge kannte als Heil und Segen seinem Volke zu bereiten durch Verbesserung des Kirchenwesens und Einführung von Schulen, Gelehrtschulen und Dorfschulen, sollte der nicht in den Jahren 1595 bis 1602 oder 1603, während denen er hier residierte, in seiner Residenz nicht eine Schule gegründet und an dieselbe einen tüchtigen Lehrer, einen theologisch gebildeten Präzeptor herangezogen haben, der die Kinder sowohl am Hofe oft als in dem Flecken in christlicher Zucht und Lehre auf erzöge und sie im Lesen, Schreiben, vielleicht auch Sprachen und Künsten zu unterweisen?

Ja, ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, eine der ersten Schulen, die Graf Ernst gründete, war die hiesige, und ich setze ihren Beginn in runder Zahl in das Jahr 1600. Zudem wird in den Kirchenbucheinträgen 1657 so häufig der alten Schule Erwähnung getan, woraus hervorgeht, das schon in der ersten Hälfte sec. eine Schule vorhanden gewesen sein muss.

Der Rector, ein der Gottesgelehrtheit beflissener, mag dann zugleich die Funktionen eines Gräflichen Hofpredigers gehabt und entweder in dem Schlosse selbst, und darselbst im ersten Stockwerke des Turmes das sehr einer Kapelle ähnelt, oder auf dem Rathause den Gottesdienst gehalten haben. Wie wichtig Ernst das Schulwesen hielt und welch hohes Verständnis er für dasselbe zeigte, beweist der II. Teil seiner Kirchenordnung von 1614: "Von Erhaltung christlicher Schule und Studien". Jeder Schulmeister musste zuvor eine Examen bestehen und das Zeugnis bekommen, daß er nicht allein reiner Lehre, sondern auch zu solchem Amte tüchtig sei. Die Superintendenten hatten die Schule zu visitieren und dabei ihr Augenmerk auch auf die Versorgung der Lehrer, Beschaffenheit der Schulhäuser und dergleichen zu richten.

Auch Fürst Ernst folgte in der Regierung.

Jobst Hermann, 1622 - 1635 und Otto VI, 1635 – 1640, der letzte Graf von Holstein-Schaumburg aus dem Santerlebschen Stamme.

Unter die Regierung dieser beiden fällt der 30jährige Krieg, der auch in der Grafschaft seine grausigen Spuren zurückließ. Denn auch sie wurde in diesem Kriege durch mancherlei Kriegsvölker durch kaiserliche unter Tilly, durch kurbayerische unter v. Gronsfeld., durch dänische, schwedische unter von Kniephausen zum Öfteren beunruhigt, hart mitgenommen und geplagt. Rauben, Plündern, Totschlagen und dergl. war in der Grafschaft an der Tagesordnung, und es war ein gar erbärmlicher Zustand, daß es kaum zu beschreiben ist. Wo aber der Krieg seine blutige Fackel schwingt: Da kann die Wissenschaft nicht blühen und gedeihen, da kann kein Gelehrter ruhig forschen, kein Lehrer ungestört unterweisen die ihm anvertraute Jugend, da bleibt die Schule, der Kindertempel verschlossen und die Jugend verwildert. Was Wunder, wenn es hier ebenso der Fall war, wie in anderen Städten der Grafschaft und Deutschlands, von denen uns die Geschichtschreiber dies als entsetzliche, aber wahre Nachricht hinterlassen haben!

Andere und bessere Zeiten traten erst wieder ein mit dem Ende des 30jährigen Krieges, mit dem westfälischen Friedensschluss, der auch zugleich den unerquicklichen Erbstreit über die Grafschaft zwischen Hessen-Cassel und den Grafen von Schaumburg schlichtete. Durch diesen Vergleich erhielt Philipp, Graf von Schaumburg-Lippe und Sternberg die Ämter Stadthagen, Bückeburg, Arnsburg, Hagenburg und einen Teil des Amtes Sachsenhagen als Hessisch-Casselsches Mannslehen, die Landgrafen von Hessen-Cassel aber erhielten die Ämter Schaumburg, Rodenberg und den anderen Teil des Amtes Sachsenhagen samt dazugehörigen Städten, Schlössern, Flecken. Nur die Universität Rinteln, jedoch 1665 ganz abgetreten, die Kohlenbergwerke und die Probstei Obernkirchen sollten gemeinschaftlich bleiben.

In Hessen-Cassel führte damals die edle und treffliche Landgräfin Amalie Elisabeth, Witwe des Landgrafen Wilhelm V, des Standhaften die Regentschaft für ihren noch minderjährigen Sohn Wilhelm VI, den Gerechten. Mit einer Umsicht und Festigkeit wie sie nur selten bei Frauen gefunden wird, schirmte sie das ihr vertraute Erbe und führte es sicher und unversehrt durch alle Stürme des 30 jährigen Krieges gleich einem beherzten Steuermann. Ihr und ihrer getreuen Fürsorge für die Untertanen, der das ganze Hessenland unendlich viel verdankt, hat es auch Sachsenhagen zu verdanken, daß es durch Privileg vom 1. März 1650 zur Stadt erhoben und dieser jungen Stadt zugleich die Erlaubnis erteilt wurde, eine besondere Kirchengemeinde zu bilden und eine eigene Kirche sich zu bauen, welche dann auch von der Zeit an aus eigenen Mitteln der Stadt und mit Hülfe einer im evangelischen Deutschland und in Holland erhobenen Collekte aufgebaut, ums Jahr 1671 ziemlich vollendet und 1676 eingeweiht wurde. Der damalige Präzeptor oder Rector wurde von der Herrschaft als Prediger bestellt. Hier erfahren wir als von dem 1 ten uns auch dem Namen nach bekannten hiesigen Rector.

Zum Verständnis der Wohnung auf dem Tore führe ich an: Bis in die 20zigere Jahre diesen 19 sec befand sich diesseits der Auebrücke zwischen der Schule (dem jetzt Meierschen resp. Schieds-treckeischen Hause) und der Wohnung des Wiegmann im Tor über dem sich eine Wohnung be-fand. Zur Zeit als Sachsenhagen noch ein Amtsort war, wohnte darin der Tor- und Gefängniswär-ter. Rechts neben dem Tor stand nämlich noch 1808 ein Gefängnis, Prison genannt, und hinter diesem Prison kam erst das Haus Nr. 44, früher Mühlke dann = Stecke und neue Wiegmannsche Haus, im Munde des Volkes Pulverturm genannt. Prison und Turm sind abgebrochen.

1714, am Donnerstag nach XIV trinit. abends 4 Uhr schlug das liebe Wetter in Johann Behrens Haus; aber es zündete nicht an. Es war ein Schlag, als man nie erlebte denn es knallte als wenn al-les war zu Trümmern gegangen. Dies Wetter hielt bis in den 3. Tag über Sachsenhagen an. Auch 1715 am Montag nach dem VII post trinit. schlug es hier wieder ein, zündete aber nicht.

1720 am V. vor trinit. hielt über Sachsenhagen wie über der ganzen Umgegend ein schweres Don-nergewitter; es dauerte 3 Tage vom Sonnabend bis auf den Montag, doch tat es seinen rechten Ef-fekt am Sonntag. Zwar behütete uns hier der liebe Gott vor allen Unglück; allein in Riepen verha-gelte alles Getreide.

1724 den 5. Juni nachmittags entstand nachmittags ein schweres Donnergewitter und tat seinen Effekt an einer Pappel am Kirchhof bei Poppelmans Garten, welches einen schrecklichen Schlag verursachte. Ich darf nicht unerwähnt lassen dass bei jedem Gewitter die Einwohner sich in der Kirche versammelten, und Prediger und Gemeinde abwechselnd sangen und um Gottes Schutz be-teten, bis der Himmel sich wieder aufhellte. Da wir bei der Kirche sind sei noch erwähnt, dass die-selbe 1721, 1723 und 1735 bestohlen wurde.

1765 den 28. April morgens bei Tagwerden ertränkte sich der neue Konrektor Johann Wilhelm Sonnenborn aus Missmut mit der Pachtung nicht fertig worden zu können, im Mühlenkolke bei der Domäne. Am selben Tage nachmittags fiel das Vorwerk mit grossem Krachen ein, nachdem einige Stunden vorher geknattert. Glücklicherweise geschah es an einen Sonntag. Für den folgen-den Tag waren mehr als 100 Leute bestellt, die vielleicht hätten umkommen oder Schaden nehmen können an ihrem Leibe. Am 1. Mai da die Ablieferung der Domäne hätte geschehen sollen, wurde sein Leichnam ehrlich aber in aller Stille der Mutter Erde überliefert.

Zwei Jahre darauf 1767 wüteten die Blattern so, dass 26 Kinder daran starben. Die Schutzpocken-impfung war damals noch nicht bekannt. Sie ist für Hessen erst eingeführt, durch die Verordnung vom 15. Dezember 1815.

1772 war unter den lieben Früchten eine Teuerung, so das Roggen ein Dz. 24 Gr. Gerste ein Dz. 6 Gr., Hafer 24 Gr. und Bohnen 1 Dz. 15 Groschen gekostet haben.

Im selben Jahre 1772 nach heiligen 3 Königen war eine starke Wassersnot so stark, daß das Was-ser durch das hiesige Pfarrhaus eine halbe Elle hoch gegangen und Anno 1775 ging es gar 2 Ellen hoch durch das Pfarrhaus und war stärker als 1740 .

Während dem Rectorate Bergmanns wurde der Schule eine nicht unbedeutendes Legat zu Teil. Im Jahre 1822 vermachte außer 500 Talern an die Pfarre 500 Taler an das Pfarrwitwenum und 100 Thaler an die Kirche wovon ihr Grab und die Gräber ihrer Verwandten solange als möglich unter-halten werden sollen, vermachte Fräulein Maximiliane von Offenbach auch 200 Taler an die hie-sige Schule wovon ein zeitiger Rector, wenn keine Rectorswitwe vorhanden ist, die Zinsen ge-niest. Jedoch sollten dem Rector Bergmann, dessen Ehefrau oder minderjährigen Kindern, wo und wie lange sie leben möchten, die Zinsen allein verbleiben. Die Verwaltung aller gemachten Kapi-talien wurden bestimmungsgemäß dem Konsistorium unterstellt.

1806-1813 waren bekanntlich kriegerische Jahre. Den 3. November 1806 reiste Kurfürst Wilhelm II mit seinem Kurprinzen durch Nenndorf und brachte auf seiner Flucht selbst die Meldung, das die Franzosen sein Land besetzen würden. Am 15. November 1806 passierte das von Dandessche Korps in einer Stärke von 7000 Mann die Chaussee, plünderte hier und da. Keiner war seines Eigentums sicher! Pferde und Wagen wurden mitgenommen. Jeder suchte das Seinige, wenigstens das Kostbarste zu verbergen. Sachsenhagen blieb wegen der schlechten Wege verschont, bekam nicht die Last der Einquartierung, die andere ertragen mussten, wiewohl es auch daran hernach ebenso wenig fehlte als der Abgaben, welche mussten herbei geschafft werden. (Nach Kahler in seiner Lebensbeschreibung)

1822 (dies hat der alte Sattler Stümbke Conrad August geb. am 30. Dezember 1876, niedergeschrieben) war eine große Kälte. Jeder Hausbewohner, so wurde bekannt gemacht, musste 2 Eimer Wasser aus dem Marktbrunnen holen. Wie das heute bekannt gemacht war, so war den Tag darauf Wasser genug vorhanden. Eben dieser Stümbke kaufte in 1824 mit Christoph Wedekind zusammen 4 Saugferkel, alle 4 zusammen für einen Thaler.

Die nun folgenden Mitteilungen mit Ausnahme der über die Bürgergarde, verdanke ich zum größten Teil den Aufzeichnungen des Schneiders Ernst Friedrich August Lampe geb. den 3. Juni 1855, der 1831 von seiner Wanderschaft nach Hause kam und alles ihm denkwürdig erscheinende in seinem Stande, seiner Familie in unserer Stadt und im Lande mit ziemlich gewandter Feder niedergeschrieben hat.

Zur Schule kehren wir jetzt wieder zurück, von der wir bei dem Tode Bergmanns abgeschweift waren. So folgte ihm im Schuldienste sein letzter Adjunkt

Ludwig, August, Georg, Heinrich Stünkel Rector von 1840 bis 8. Mai 1856. Er war am 3. Mai 1811 zu Brüllsen, Parochin Hartmühlen, Amtes Springe im vormaligen Königreich Hannover geboren. Sein Vater, nach dem Kantor zu Deckbergen, hieß Johann Friedrich Georg Heinrich Stünkel und seine Mutter Sophie, Charlotte Amalie geb. Schoof. Er besuchte das Gymnasium in Rinteln studierte in Marburg Theologie, wurde im Januar 1839 erst Gehülfe des C. Bergmann und nach desselben Tode sein Nachfolger im Amte. Stünkel war 2 x verheiratet, in erster Ehe den 28. Februar 1841 mit Anna Cahtarina Friderike Wilhelmine geb. Essmann von hier, einer Tochter des Landwirtes Heinrich Wilhelm Essmann und seiner Ehefrau Hanna Friderike Wilhelmine geb. Buschmann, nach ihren am 11. Juli 1852 erfolgten Tode in zweiter Ehe mit Flora Helene Elise Matthei, einer Tochter des Kaufmanns Heinrich Philipp Matthei zu Rinteln und seiner Ehefrau Wilhelmine Ernestine geb. Stracke.

Stünkel war ein ausgezeichnet begabter tüchtiger Lehrer, der fleißig und gewandt im Unterrichten; namentlich zeichnete er sich aus, durch eine eigentümliche Geschicklichkeit, sich zu den kleinen Kindern herabzulassen und dieselben anzuregen. Heute noch sprechen alle die von ihm unterwiesenen sind, über diesen, ihren Lehrer, mit der größten Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit. Leider zeigten sich bei ihm schon früh hin starke Belästigungen der Lunge und des Halses, die Keine der Schwindsucht und Auszehrung, und gereichte es ihm darum zu höchster Freude und zur großen Hoffnung, als er nach dem plötzlichem Tode des Pfarrers Wiegand auf die hiesige Pfarrstelle befördert wurde 1856. Dies Pfarramt bekleidete er noch bis zum 5. März 1862, an welchem Tage abends 9 Uhr er das Zeitliche segnete und sanft in Gott entschlief. Noch im selben Jahre 1862 den 13. Oktober folgte ihm sein einziges Kindchen aus zweiter Ehe.: Eduard Ottomar Friedrich in einem Alter von beinahe 3 Jahren in die Ewigkeit nach.

Die Witwe verzog nach Rinteln, wo sie jetzt 1879 im Februar noch lebt. Seine Tochter aus erster Ehe: Anna Friederike Wilhelmine Henriette, geb. am 6. Juli 1841 heiratete in Rinteln den Kauf-

mann Matthei, einen Bruder ihrer Stiefmutter; sie ist aber auch schon vor mehren Jahren verstorben.

Während des Rectorates Stünkels wurde die Kompetenz. das Einkommen der Schule wesentlich verbessert. Bei der Angerteilung 1842 erhielt die Rectorstelle die Nr. 91, 114, 77 der je I. II. oder II. Abteilung, auch die Küsterei bekam 3 Angerteile.

1544 am 28. Juni wurde der Garten bei der Beeke von der Kuhle zwischen dem gemeinen Wege B38= 1/2 M.12 R. von Georg Wilhelm Essmann für 22 Thlr. angekauft. Und 1846 den 24. September ward wie schon beim Rector Bergmann erwähnt das Wiesenteil in der neuen Wiese für 150 Thlr. Rectoratskapitalien erworben.

Johann Heinrich Daube, außerordentlicher Pfarrer, Rector von 1856-1859. Geb. den 10. September 1822, ehelicher Sohn des Müllers Christop Daube zur Sandmühle bei Frankenberg in der Provinz Oberhessen und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Streichenberger, ward durch allerhöchstes Rescript am 4. Dezember 1856 allhier zum Rector ernannt, begann jedoch erst im April 1856 seine Tätigkeit, bis wohin sein Vorgänger Pfarrer Stünkel gegen Bezug des kompetenzmäßigen Einkommens die Dienstgeschäfte versah.

Im Juni 1857, bald nach seinem Dienstantritte, verheiratete sich Daube in Niederaula mit Luise Caroline Fridericke geb. Theis, einer Tochter des Justizbeamten August Friedrich Theis zu Niederaula und seiner Ehefrau Christiane Agneosa geb. Jacobi. Diese gebar ihm hier ein Söhnchen. August, Friedrich Andreas am 3. Mai 1858, das aber nach einem Vierteljahr am 6. August 1848 wieder gestorben.

Eberhard August Friederich Schilling, von 1860-1862 Rector Sohn des zu Fischbeck. verstorbenen Stiftsorganisten Schilling war am 22. März 1825 zu Fischbeck geboren, besuchte das Gymnasium zu Rinteln, studierte in Marburg Theologie, wurde am 1. Februar 1856 Rector zu Apelern, wo selbst er sich im September 1856 mit Caroline Schmieke aus Schrecksbach verheiratete.

Am 1 Mai 1860 wurde er mit hiesiger Rectorstelle betraut, bekleidete sie 2 1/2 Jahre, um nach dem Tode des Pfarrers Stünkel 1862 auf die hiesige Pfarrstelle vorzurücken, 1868 wurde ihm die Beckedorf übertragen. Dort verheirate er sich nach dem Tode seiner ersten Frau am 11. Januar 1872 mit Ludowika geb. Schreiters von Bremen. Pfarrer Habicht zu Sachsenhagen hielt ihm die Trauungsrede und segnete seinen Ehebund ein. Schon 20 Tage nachher, am 31. Januar 1872 starb Schilling an den schwarzen Blattern, und Pfarrer Habicht hatte am Sonntag Sexagesimae dem 4. Februar die traurige Pflicht zu erfüllen, dem so je dahingeschiedenen Amtsbruder den Nachruf zu halten (über Röm. II,33-36). Die Leiche Schillings war bereits Tags zuvor in aller Frühe und aller Stille ohne Sang und Klang, ohne alle jegliche Begleitung der Erde übergeben, wie das aus sanitären Rücksichten geboten war.

Schilling hinterließ aus erster Ehe 5 unmündige Kinder, über die der Oheim, Pfarrer Schmieke zu Wehrda Vormund wurde:

1. Adolf geb. in Apelern,
2. Philipp Heinrich geb. den 2. Dezember 1860,
3. Karl Ernst, geb. den 9. August 1863;
4. Sophie Adolphine Eleonore, geb. den 15. Juni 1866;
5. August Ludwig, geb. den 30. März 1868.

Daniel Schumann, cand. theol. Rector von 1863-1869 reformierter Confession, Sohn des Schuhmachermeister Heinrich Schumann in Harleshausen und seiner Ehefrau Christine Marie geb.

Keppler, geboren den 13. August 1834, besuchte die Gymnasien zu Cassel, Fulda, Rinteln, studierte zu Marburg Theologie, unterzog sich 10. - 12. August 1863 in Rinteln der für Bewerber um eine Rectorstelle an Stadtschulen vorgeschriebene Prüfung, als deren Resultat ihm das Prädikat: „Im ganzen genügend befähigt“ zuerkannt wurde und erhielt, am 3. Dezember 1863 die hiesige Rectorstelle definitiv übertragen. Im Jahre darauf 1864 den 5. Februar verheiratete er sich mit Johanne Marie Magdalene Ailland, einer Tochter des zu Gelnhausen verstorbenen Schullehres Johann Peter Ailland und seiner verstorbenen Ehefrau Elisabeth geb. Lind. Es wurden ihm hier zwei Kinder geboren:

1. Erna Lina Marie geb. den 22. November 1864
2. Johanne Cahtarina Marie geb. den 9. April 1866.

Schumann kam von hier als Rector nach Borken, von da als Pfarrer nach Friedewald, und steht jetzt als solcher in Krummbach bei Cassel. Nachdem 1866 Kurhessen von Preußen annektiert war, mußte Schumann am 12. März 1867 auf dem Rathause zu Rodenberg dem König von Preußen den Huldigungseid leisten. 1867 dem 12. Oktober kam zwischen dem vormals Kurhessischen Staat als Besitzer des an ihm heimgefallenen von Wietersheim'schen Erbleihgutes an der Südwestseite der Stadt und dem Rector Schumann ein Vergleich zustande, wonach auf die auf jenem Gute haftenden Naturalabgabe von 1 Schinken, 1 Mettwurst, 1 Vorderrücken, 2 Broten durch Zahlung eines Kapitals von 50 Thlrn. abgelöst wurden. Die Kompetenz der Rectorstelle wurde durch Regierungsbeschluss vom 20. Juni 1868 R.C. 4464 auf 300 Thlr. erhöht.

Gustav Ludwig Nicolaus Bürgener, cand.theol. Rector vom 1. März 1870 - 15. Oktober 1877. Als Sohn des Pfarrers Johannes Bürgener Segelhorst und dessen Ehefrau Emilie geb. Henkel wurde er den 2. Juni 1842 in Karlshafen geboren, besuchte das Gymnasium in Rinteln, die Universität in Marburg, war Hauslehrer bei einem Adeligen im Mecklenburgischen, dann Rector hier und verheiratete sich den 8. Juni 1870 mit Elise, Friderike Caroline Faust, einer Tochter des Metropoliten Reinhard Daniel Faust in Grossenwieden und dessen verstorbener Ehefrau Elise Wilhelmine Amelie Alexandrine geb. Wirths. 5 Kinder wurden ihnen hier von Gott geschenkt:

1. Marta, geb. den 27. März 1871,
2. Gustav geb. den 30. Oktober 1872,
3. Wilhelm, geb. den 11. Mai 1874
4. Oscar, geb. den 23. März 1876,
5. Alfred geb. den 28. August 1877.

Marta und Wilhelm starben fast zu gleicher Zeit, dem 7. u. 18. Februar 1876 an der unheimlichen Diphtheritis und wurden in einem gemeinsamen Grabe eingebettet zum Todesschlummer und einstiger Auferstehung. Oscar starb den 15. Februar 1879 in Fuhlen infolge von Krämpfen beim Zahnen und eines Herzschlages. Ein in Fuhlen geb. Töchterchen Elisabeth, sein letztes Kind starb am 4. März 1879 morgens 8 Uhr, 14 Tage nach Beerdigung des kleinen Oscar. Den 11. Dez. 1879 wurde ihm in Fuhlen ein Knäblein geboren, Alfred.

Derselbe starb im Alter von 2 Jahren und 2 Monaten nach 14 tägigem Leiden an einer Lungenentzündung, Den 13. Februar 1882 morgens 3 3/4 Uhr in Fuhlen.

Im Oktober 1877 ging Bürgener als Pfarrer nach Fuhlen, welche Pfarrei ihm nach erfolgter Präsentation durch die Äbtissin zu Fischbeck vom Königlichen Konsistorium zu Cassel übertragen war.

Bürgener war mit vorzüglichen Kenntnissen und einem ganz besonderen Lehrgeschick begabt. Seine Schulzucht war ernst mit freundlicher Milde gepaart. Eltern und Kinder liebten ihn sehr und

schätzten ihn hoch. Die Schulkinder und der Gesangverein brachten ihm, als Zeichen der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung, am Abend vor seinem Weggange ein Ständchen. Beim Lichterglanze von Hunderten erleuchteten bunten Lampions. Mit Versehung der Stelle bis zu ihrer Wiederbesetzung wurden durch Verfügung Kgl. Regierung vom 20. Oktober 1877 I.B. Nr. 11484 der Lokalschulinspector Pfarrer Habicht und der 2. Lehrer Stümbke beauftragt, welche das volle Stelleneinkommen inclusive des Staatszuschusses als Vergütung erhalten.

Der erste der 2 hiesige Lehrer war von 1826 – 1872

Johann Arend Gabriel Kappe, geboren dahier den 18. Januar 1796, ehelicher Sohn des Küsters Johann Heinrich Gottfried Kappe und seiner Ehefrau Marie Elisabeth geb. Schumacher, gebildet auf dem Seminar zu Cassel. Er war zweimal verheiratet 1., mit Sophie Dorothea Reinhardine geb. Buschmann, 2., mit Catharine Margarete geb. Mans. Er wurde nach Gottes unerforschlichen Ratschluss in seinen letzten Lebenstagen geistesschwach und starb den 27. März 1872. Beim Begräbnis am 31. März, den 1. Ostertag, hielt ihm Pfarrer Habicht die Leichenrede über Dan. 12.13: "Du aber Daniel, gehe hin und ruhe, das Du aufstehst zu Deinem Teil am Ende der Tage". Anfangs unterrichtete er im eigenen Hause der Obersten Strasse Nr. 18, seit Herrichtung des neuen Schulhauses 1856 aber in diesem. Bei vorgerücktem Alter, da namentlich sein Gehör sehr schwach wurde und auch sonst seine Körperkräfte ihn verließen, erhielt er Gehülfen und hat deren von 1857 an 4 gehabt:

1. F.Ch. Kasten aus Weibeck, jetzt Lehrer in Oldendorf, verheiratet mit Marie Auguste Wiegand, einer Tochter des hiesigen Pfarrers August Ludwig Wiegand;
2. Hamel, gefallen im Kriege gegen Frankreich 1870-71.
3. Heinrich Wettläufer aus Altenstadt, Kreis Wolfhagen, der von hier als 4 Lehrer nach Lichtenau versetzt wurde, 1871;
4. Johannes Richard aus Schwarzenborn am Krüll, jetzt Lehrer in Nesselröden.

Die Kinder Kappes aus beiden Ehen sind alle wohlversorgt und leben in glücklichen Familienverhältnissen:

Die Tochter aus erster Ehe Johanne Sophie Reinhardine ist mit dem Gastwirt Johann Heinrich Buchholz in Stadthagen verheiratet,
aus zweiter der Sohn Louis ist Lehrer in Rinteln,
Luise Scharlotte Mathilde ist mit dem Schneidermeister Wilhelm Conrad Stümbke in Nr. 93 dahier verheiratet. Auguste Friderike Wilhelmine mit dem Goldschmid und Uhrmacher Karl Wilhelm Sandmeyer zu Hessen-Oldendorf;
Heinrich August, verheiratet mit Marie Hänniges von hier, ist Kaufmann in Ülzen.

Kappes Nachfolger ist:

Karl Wilhelm Stümbke, von 1872 bis 1902. Er ward dahier geboren den 18. Dezember 1838 als 10. Kind des hiesigen Bürgers und Maurers Johann Christoph Stümbke und seiner Ehefrau Justine Eleonore geb. Harmening. Bis zu seiner Konfirmation besuchte er die hiesige Stadtschule, bildete sich dann bei seinem Bruder, dem Lehrer Stümbke zu Rodenberg, für das Seminar vor, während zweier Jahre und besuchte dann das Seminar zu Honeberg. Am 1. Juni 1859 erhielt er die erste provisorische Anstellung in Todenmann bei Rinteln, die erste Definitivanstellung aber daselbst am 5. Dezember 1861. Unterm 1. Oktober 1872 wurde er zum Küster und zweiten Lehrer an hiesiger Stadtschule bestellt, und hat es verstanden, seine unter den vielen Gehülfen etwas heruntergekommene Classe zu heben und sie auf einen guten, vollkommenen Zustand zu bringen.

Seit 1871 ist Stümbke verheiratet mit Friederike Auguste Berta geb. Rehmert aus Eisbergen mit derselben hat er bis jetzt (1879) 5 Kinder gezeugt:

1. Frieda geb. in Todenmann,
2. Helene Alwine Berta geb. den 24. Oktober 1873
3. Ernst August Wilhelm, geb. den 18. Juni 1875
4. Heinrich Wilhelm August Hugo, geb. den 15. Dezember 1876,
5. Johann Friedrich Christoph, geb. den 19. Februar 1879.

Durch Beschluss Königlicher Regierung vom 17. Oktober 1879 I.G.Nr. 11855 wurde Stümbke auf Antrag des Schulvorstandes vom 1. November 1879 ab zum ersten Lehrer dahier bestellt. Die zweite Lehrerstelle wurde von da, vom 1. November 1879 ab bis 15. Oktober 1880 vom Lokalschulinspector Pfarrer Habicht und dem 1. ten Lehrer Stümbke gemeinsam verwaltet; auch wurde diesen beiden das gesamte Stellenaufkommen einschließlich des Staatsdienstes bewilligt. Die Vikari der Rectorstelle währte vom 15. Oktober 1877 bis 1. November 1879.

In dieser Zeit wurde die Stelle viermal zu Konkurrenzbewerbung nicht nur im Amtsblatt Königlicher Regierung zu Kassel sondern auch in anderen öffentlichen Blättern wie in Daheim und im Hannoverschen Kurier aufgeschrieben. Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands liefen Gesuche ein, aber zumeist von Theologen denen wegen irgend eines Makels die Karriere in der Theologischen Laufbahn verschlossen war und darum auch hier unmöglich eine Berücksichtigung finden konnten.

Jedoch war der Schulvorstand in der Lage, untern 23. April 1878 den cand. der theol.

Philipp Hülsemann aus Iserlohn ev. den cand. der theol. Assmer, damals zu Halle als hiesigen Rector zu präsentieren. Hülsemann wurde auch durch Regierungsbeschluß vom 21. Mai 1878 I.B. Nr. 5618 mit Versehung der Rectorstelle von 1. Juli 1878 ab beauftragt. lehnte aber, weil sich ihm in mittels Aussicht zum Eintritt in ein Pfarramt eröffnet hatte, den Antritt beharrlich ab und stellte, falls er dazu gezwungen werde, sofortige Kündigung in Aussicht. Der Schulvorstand betrachtete deshalb mit Billigung der Regierung seine Bestellung, als wäre sie nicht erfolgt, und schlug nunmehr den can. der theol. Assmers zum Rector vor. Derselbe stand jedoch nicht mehr zur Verfügung, da er bereits bei dem gleichfalls erledigten Rectorrate in Rodenberg Verwendung gefunden hatte.

Ein anderer can. der theol. Robert August Friedrich Benter aus Bergewitz bei Ducherow in Pommern, damals Hauslehrer in Schrostel im Hannoverschen, durch Regierungsbeschluss vom 27. August 1878 I.B. Nr. 9344. Auf sein Gesuch mit Versehung der Rectorstelle von 1. Oktober 1878 ab beauftragt, lehnte nachher den Antritt gleichfalls ab, weil mit dem Amt auch Kirchendienst verbunden sei und es nicht in seiner Absicht gelegen habe, sich auch um ein kirchliches Amt zu melden, auch seine der zu erteilenden Unterrichtsstunden zuviel sei, gingen über seine Kräfte. Während der mit ihm gepflogenen Verhandlungen ereilte ihn in seiner Heimat Bergewitz der Tod.

Die weiteren Ausschreiben der Stelle für theologisch gebildete Bewerber blieben erfolglos, was bei dem herrschenden großen Mangel an Theologiestudierenden denn nicht zu verwundern war. Der Schulvorstand sagte sich deshalb, daß für eine lange Reihe von Jahren, wenigstens so lange, bis wieder mehr die theol. Laufbahn ergreifen, der Gedanke und die Absicht kaum verwirklicht werden dürfte, die Rectorstelle wieder mit einem Candidaten der Theologie, wie von Alters her besetzt zu sehen und entschloss sich deshalb dazu, unter ausdrücklichem Vorbehalte für alle künftigen Zeiten auf das bestehende Recht, wonach ein Candidat der Theologie Rector sein soll, zurückzugreifen, dem 2 ten Lehrer Stümbke zum 1 ten Lehrer der Regierung vorzuschlagen. In Ihrer

Verfügung vom 17. Oktober 1879 J.B Nr. 11855 erteilte diese Behörde im Einverständnis mit Königlichem Konsistorium dazu ihre Genehmigung.

Stümbke erhielt das gesamte Stellenaufkommen, inklusiv des Staatszuschusses: 1350,-- Mark, anbei. freier Feuerung und Wohnung. Er hatte alle dem Rektor obliegenden kirchlichen Funktionen: Abhaltung der 5 jährlichen Gottesdienst (nach Anordnung des Pfarrers) sowie die Leitung den Gesanges beim Gottesdienst und die Begleitung der Leichen zu übernehmen, behielt aber auch seinen bisherigen Organistendienst in seiner neuen Stellung bei. Bei der 2 ten Lehrerstelle verblieben, vorderhand nur die eigentlichen Küstergeschäfte. Aufgrund des Reallastenablösungsgesetzes vom 23. Juli 1876 wurde im Jahre 1879 den ... das Klafterdeputatholz, welche die Rectorstelle und die Küsterei aus dem Herrschaftlichen Forste zu beziehen hatten, mit einer Geldrente von je ... abgelöst. Das Ablösungskapital beträgt für jede Stelle ?

Lokales und Provinzielles

Sachsenhagen: ehemals ein blühendes Städtchen, Sitz eines großen Amtes, als die Grafschaft noch unter den Grafen von Holstein-Schaumburg beisammen war, auch Marktort, auf dessen Jahrmärkten sich, wie sich ältere Leute des erinnern dass regeste Leben entwickelte, war nach und nach durch wiederholte Feuersbrünste, durch Errichtung der Zollgrenze, die Sachsenhagen auf fast allen Seiten umgab, durch seine Lage abseits der Bahn heruntergekommen. Dazu hatten die Bewohner, lediglich auf Ackerbau angewiesen, ihre Ländereien fast stundenweit vom Orte entfernt liegen, während derselbe rundum vom Domänenbesitz umgeben ward.

Da wurde Petri 1878 die Domäne pachtlos. Sachsenhagen regte sich, die selbe für sich zu erwerben, und der Staat entschloss sich dazu, sie aus der Welt zu schaffen. Was nützte ihm auch eine etwa 1100 Acker große Domäne, die 2.200,-- Thaler Pacht aufbrachte, wovon noch die Reparaturen der fast sämtlich schlechten Gebäude abgingen, die auch wenigstens jährlich 800 Thaler betragen!

Sollte sie aufs Neue verpachtet werden, dann mußte notwendig ein neues, kostspieliges Wohnhaus gebaut werden, und ein wesentlich höherer Pachtpreis wäre auch schwerlich erzielt worden. Im öffentlichen Verkaufstermine erstand die Stadt die Domäne für 80.000 Thaler, übernahm auch sämtliches Inventar zu einem von Sachverständigen abgeschätzten, ziemlich hohen Preise, veräußerte dieses Inventar wieder mit Schaden, sämtliche Gebäude aber und entfernter liegende Grundstücke mit großem Vorteil und verteilte die Hauptmasse der Domäne unter die Bürger, so das jedes Haus etwa 4 Morgen lauter nahliegendes und besseres Land hiesiger Gemarkung erhielt, der Morgen ungefähr 240 Mark.

Welch ein Stück wirtschaftlichen Segens den Bewohnern Sachsenhagens hierdurch erschlossen ward, liegt auf der Hand. Mit mehr als doppelter Lust und Liebe wird jetzt gearbeitet. Die Begüterten sind um ein billiges noch begüteter geworden.

Der Mittelstand hebt sich mehr und mehr zur Wohlhabenheit, was an Haus, Hof und Stall wohl zu erkennen ist. Geringe früherhin fast als arme zu bezeichnende aber, die auch von der Domäne ihren Anteil bekamen, fangen an aufzuatmen, halten statt der Ziege sich eine Kuh, ziehen das früherhin teuer erkaufte Brotkorn selber, kleiden und nähren sich und die Ihrigen besser und werden bei sonstigem Fleiß in ihrem Handwerk oder Tagelohn ein sicheres Auskommen finden.

Das sich die Stadt seit und durch Ankauf der Domäne gehoben, beweist außer der Armut, die sich verringert, die Bevölkerungsziffer, die sich vergrößert, die Häuserzahl, die sich durch viele Neubauten vermehrt, auch die Heiratslust, da z.B. im vorigen Jahre nicht weniger denn 15 Paare in

unserem kleinen nur 800 Einwohner zählenden Landstädtchen. ihren eigenen Herd sich gegründet haben. Von der letzten, wenn auch sehr gesegneten Kartoffelernte kommt das nicht her. Hier gilt offenbar : "Mehr Land, mehr Leben und mehr Liebe!"

Eine Reue über den Domänenkauf kann hiernach in Sachsenhagen wohl noch niemandem in den Sinn gekommen sein, wohl aber schon vielen der geheime oder offen ausgesprochene Wunsch, Wäre doch noch eine zu veräußern!